Liebe Gemeinde! Wieder das Fest Epiphanie, Erscheinung des Herrn – die Texte sind in jedem Jahr gleich – was soll unsereiner da predigen? Das waren so die ersten Gedanken bei der Vorbereitung. Also erst einmal die Texte genau ansehen!

Diesmal gehören die zweite Lesung und das Evangelium eng zusammen. Sie sind geprägt von der Auffassung, dass Jesus Christus das für die Weisen und Mächtigen verborgene Geheimnis ist. ER ist nicht nur die Hoffnung Israels; ER ist auch das verborgene Ziel aller Völker, ja, ihre innerste Sehnsucht.

„Früheren Generationen wurde es nicht kundgetan“ (Eph 3,5), sagt Paulus. Den Heidenvölkern soll er ihre Berufung mitteilen: Dann gehören sie zur himmlischen Gemeinde derer, die um Gottes Thron versammelt sind, und können auf diese Weise den Machthabern und Gebietern die Weisheit Gottes entgegenhalten, heißt es dann. (vgl. Eph 3,10) Den Macht­habern aber war die Weisheit Gottes verborgen. Und das, obwohl doch nach internationaler Einschätzung die Machthaber klug und weise sind.

Nein, sagen die Christen, sie sind es nicht! Nur das Evangelium bietet die wahre Weisheit, und sie besteht in der universalen Bedeutung Jesu Christi für alle Völker. – Jesus aber ist nicht die Weisheit dieser Welt!

Warum sind Geheimnis und Weisheit gerade so gefüllt? Das hat auch historische Gründe. Der Traum der römischen Kaiserzeit ist die Figur eines uni­versalen Weltherrschers und Kaisers, der in seiner Person das Reich zusammen­hält. Deshalb war der römische Kaiser irgendwie geheimnis­voll göttlichen Ursprungs und, wenigstens nach seinem Tod, wurde er zu den Göttern gerechnet und verehrt. Er verkörperte so die Einheit von Himmel und Erde, von Mensch und Gott, von Profanem und Sakralem, die Einheit der verschiedenen Völker, die zum römischen Weltreich gehörten. Der Kaiser war in dieser Hinsicht das Zeichen der Versöhnung. – Manche Politiker in China und Nordkorea, in der Türkei und Russland, aber auch in anderen Ländern, sehen sich da ganz in der Nachfolge dieses römischen Kaiserkultes.

Die Christen sagen: Nein!, diese Rolle des gottmenschlichen „Superkaisers“, des Hauptes und Führers, des Friedensfürsten, diese Rolle kann nur der wahrnehmen, der von Gott gesandt ist: Jesus Christus!

Christus steht daher gegen allen Starkult und jede Vergötterung, besser Ver­götzung der Herrscher, gegen jeden Führerkult und jede ideologische „Versöhnung“ von Politik und Religion. Der Traum von der Einheit der Menschheit und von einem wahrhaft gottmenschlichen Herrscher kann sich nur in Christus erfüllen. Jesu Boten sind die Herolde Seines Friedens. Und dies sollten wir besonders festhalten: Die Kirche kann aus all diesen Gründen nicht Teil der Gesellschaft sein, sondern muss immer die Alternative dazu leben. Bei Matthäus wird genau diese Hoffnung schon in der frühen Kindheit Jesu deutlich sichtbar. Dem König Herodes ist das Geheim­nis verborgen, wer der künftige Friedensfürst aller Völker sein soll. – Wieder das Phänomen des geistlich blinden Herrschers.

Nur ein paar Magier, Astrologen sind ahnungsvoll einem Stern gefolgt und beten das Kind an. Der Stern ist immer Zeichen eines neuen Herrschers. Bis heute spricht man in diesem Sinne von einem „Star“.

Paulus betont: Das Geheimnis der Welt ist den Mächtigen verborgen: „Viel­mehr verkündigen wir das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes, die Gott vor allen Zeiten vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung. Keiner der Machthaber dieser Welt hat sie erkannt; denn hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Nein, wir verkündigen, wie es in der Schrift steht, *was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Herz gedrungen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben*.“ (1 Kor 2, 7–9)

Der Text mit seiner Analogie zur römischen Kaiserideologie macht deutlich: Das Entscheidende im Bericht des Matthäus sind Kniebeuge und Anbetung, die dem Kind gelten; diesem Kind, das Gott und Mensch zugleich ist. In IHM beteten die Magier den einzigen Gott an. Der alte Traum des neuen, göttlichen Menschen geht in Jesus in Erfüllung. Ignatius von Antiochia sagt: „Die Einheit von Gott und Mensch ist nicht Selbstzweck, sondern heißt... Sieg über den Tod.“ Hier klingt das „Gott wurde Mensch, damit der Mensch Gott werde“, der griechischen Väter an.

Bis heute überhören Menschen die Botschaft des Matthäus. Sie geben aber den Traum nicht auf, nach dem neuen Menschen zu suchen: in Nietzsches Übermensch; im neuen kommunistischen Menschen, der sozi­a­listischen Persönlichkeit; im befreiten Menschen der Jugendbewegung; im sich sexuell auslebenden Menschen der 68iger, der dann doch zum von ihm bekämpften „Bürgertum“ verkam; zum voll mit sich selbst integrierten Menschen der Psychologie. All das blieb Schall und Rauch oder brachte – Tote, Tote, Tote, immer nur Tote. Denn es sind jedesmal nur die alten Systeme im neuen Aufguss.

Wie groß der Gegensatz zur christlichen Botschaft ist, wird be­sonders daran deutlich, dass Jesus nicht Tote produziert, sondern selbst zum Mär­tyrer wird, der stellvertretend für die Menschen ans Kreuz geht und stirbt – freiwillig für uns stirbt. – Wieder unter einem Fürsten namens Herodes, wie die Evangelien berichten.

Nur mit dem einen wahren Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs kann der Traum der Menschheit in Erfüllung gehen. – So ist zu fragen: Wie konnten Menschen an dieser Erfüllung vorbeisehen, sie nicht entdecken?

Als Antwort zitiere ich den Theologen Klaus Berger: „Keiner kann Herrscher sein ohne ein Volk. Wir haben Jesus vereinsamen lassen, ihn zum ‚Messias-ohne-Volk‘ werden lassen. Wir haben es den Priestern in der Karfreitags- und der Weiheliturgie überlassen, sich vor ihm niederzuwerfen. Wenn wir ihn anbeten, werden wir seine Kraft spüren, denn der Gottesdienst ist der Ort der Volksversammlung des Volkes Gottes. Wenn wir uns darüber klar werden, dann wird auch deutlich: Angesichts der Tyrannen dieser Welt kann es keine Kompromisse geben. In Jesus haben wir es mit Gott selbst zu tun. Eine alte Antiphon zum Fest der Epi­phanie aus dem benediktinischen Antiphonale sagt es unübertrefflich: „Er ist den Hir­ten erschienen, Er, den die benebelten Herzen der Weisen nicht erkannten. Ein Stern von ungewöhnlichem Glanz führte die Könige, ging ihnen voraus, wurde ihr Führer hin zum Erlöser, der als wimmerndes Kind in der Krippe die Herrschaft der Könige gebeugt hat.“[[1]](#footnote-1)

Wir sind eingeladen, vor dem zu knien, der für uns Mensch geworden ist, den anzubeten, der sich uns immer neu in der Eucharistie zur Speise gibt.

 Amen.

1. Vgl. ganze Predigt: Klaus Berger in Die Tagespost 03.01.02 [↑](#footnote-ref-1)